

Einflussfaktoren auf Standortentscheidungen in der Rhein-Main-Region am Beispiel des Landkreises Groß-Gerau: Vorstudie im Auftrag des Kreises Groß-Gerau

Bizer, Kilian; Cichorowski, Georg; Führ, Martin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Antrag, Vorstudie / application

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bizer, K., Cichorowski, G., & Führ, M. (2004). *Einflussfaktoren auf Standortentscheidungen in der Rhein-Main-Region am Beispiel des Landkreises Groß-Gerau: Vorstudie im Auftrag des Kreises Groß-Gerau*. (sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse, 04-3). Darmstadt: Hochschule Darmstadt, FB Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit, Sonderforschungsgruppe Institutionenanalyse (sofia). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-371004>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Einflussfaktoren auf Standortentscheidungen
in der Rhein-Main-Region
am Beispiel des Landkreises Groß-Gerau**

Vorstudie im Auftrag des Kreises Groß-Gerau

Georg Cichorowski, Kilian Bizer und Martin Führ
(sofia/RMI)

Darmstadt, Juli 2004

s o f i a

Sonderforschungsgruppe
Institutionenanalyse

**Einflussfaktoren auf Standortentscheidungen
in der Rhein-Main-Region
am Beispiel des Landkreises Groß-Gerau**

Vorstudie im Auftrag des Kreises Groß-Gerau

Georg Cichorowski, Kilian Bizer und Martin Führ
(sofia/RMI)

Darmstadt, Juli 2004

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	3
1.1 Problemstellung	3
1.2 Ziel der Vorstudie	3
1.3 Aufbau der Vorstudie	4
2 STANDORTFAKTOREN IN DER LITERATUR	6
2.1 Repräsentative bundesweite Befragung	6
2.2 Umfrage im Kreis Groß-Gerau	8
2.2 Umfrage im Kreis Groß-Gerau	8
2.3 Standort-Entscheidungen	10
2.4 Kommunale Handlungskompetenz	11
3 QUALITATIVE BEFRAGUNG VON AKTEUREN	13
3.1 Gesprächspartner und Vorgehensweise	13
3.2 Anforderungen an Betriebsstandorte und Betriebsflächen	13
3.3 Bedeutungswandel bei den Standortfaktoren	16
3.4 Rolle der Wirtschaftsförderung	19
4 SCHLUSSFOLGERUNGEN	21
4.1 Handlungsbedarf	21
4.2 Forschungsbedarf	22
5 LITERATUR	24
ANLAGE: Gesprächsleitfaden	25

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Standortfaktoren und ihre Bedeutung	7
Tabelle 2: Bedeutung und Bewertung von Standortfaktoren durch	
Unternehmen im Kreis Groß-Gerau	8
Tabelle 3: Standortfaktoren und kommunale Handlungskompetenz.....	12
Tabelle 4: Bewertung der Standortfaktoren durch die Befragten	15

1

Einleitung

1.1

Problemstellung

Aus Sicht der ökonomischen Theorie entscheiden Unternehmen über ihren Standort anhand einer ganzen Reihe von Faktoren; diese Standortfaktoren beeinflussen das Unternehmensergebnis. So bedeuten höhere Gewerbesteuerhebesätze eine Schmälerung des Gewinns, hochqualifizierte Arbeitskräfte stellen häufig eine notwendige Bedingung für die Produktion dar und eine schnelle Verkehrsanbindung senkt die Verbindungskosten zu den Märkten des Unternehmens.

Mit einer sich wandelnden Produktions- und Arbeitswelt stellen Unternehmen möglicherweise auch andere Anforderungen an Standortfaktoren. In dieser Studie geht es darum, diese veränderten Anforderungen zu erfassen und Reaktionsmöglichkeiten für die Wirtschaftsförderung auf regionaler bzw. lokaler Ebene auszuloten.

Maßgeblich für diesen Befund sind nicht zuletzt die drei vom Kreis Groß-Gerau finanzierten und vom Rhein-Main-Institut 2002 und 2003 veranstalteten Wissenschaftsforen¹, die einen deutlichen Wandel der Arbeitswelt diagnostizierten. Das hat Auswirkungen auf die Ansprüche der Betriebe an ihre Standorte. In diesem Zusammenhang sind von besonderer Bedeutung

- die Intensivierung des Standortwettbewerbs,
- die Zunahme an Standortalternativen und
- der Bedeutungswandel bei den relevanten Standortfaktoren².

1.2

Ziel der Vorstudie

Der intensivere Standortwettbewerb ist unter anderem auf die Zunahme kommunaler Wirtschaftsförderungseinrichtungen zurückzuführen. Die Frage ist, welche Auswirkungen der Bedeutungswandel bei entscheidungsrelevanten Standortfaktoren für die Arbeit der Wirtschaftsförderung auf den verschiedenen Ebenen hat bzw. haben sollte. Dabei kann es nicht nur darum gehen, gegenüber benachbarten Städten, Gemeinden oder Kreisen „die Nase vorn“ zu haben, sondern es sollte im Hinblick auf eine allgemeine Prosperität versucht werden, für Betriebe und Gebietskörperschaften optimale Betriebsstandorte zu finden, zu entwickeln und zu betreiben.

¹¹ Am 4.11.2002 beschäftigte sich das Wissenschaftsforum mit dem Thema Cluster und Netzwerke in der Rhein-Main-Region. Das darauf folgende Forum behandelte am 23.6.2003 die Rolle der weichen Standortfaktoren. Das dritte Forum widmete sich am 1.12.2003 der Innovativen Region durch Qualität der Arbeit.

² s.a. Mahnke a.a.O.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, sind Kenntnisse über die aktuellen Vorgänge und Veränderungen in den Betrieben verschiedenster Branchen notwendig. Das Studium der Literatur zu dieser Thematik stellt sich zwar als notwendige Bedingung dar, ist aber mangels ausreichender Aktualität und in vielen Fällen auch wegen nicht erkennbarer Neutralität keineswegs hinreichend.

1.3

Aufbau der Vorstudie

Diese Vorstudie gibt neben einem kurzen Überblick über die in der Literatur verfügbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse anhand einer qualitativen Befragung wesentlicher Akteure Aufschluss darüber, welche Standortfaktoren in der Region derzeit als besonders wichtig anzusehen sind. Dabei geht es nicht um eine breit angelegte Erhebung zur Beurteilung von Standortfaktoren, sondern darum, möglichst detailliert Hinweise zu ermitteln

- o welche Themen im Rhein-Main-Gebiet vertieft zu untersuchen sind und
- o mit welchen Methoden das in sinnvoller Weise geschehen könnte.

Dabei stehen im Mittelpunkt dieser Vorstudie die Faktoren, die im regionalen Kontext zu beeinflussen sind. In der Vergangenheit haben zahlreiche Untersuchungen vor allem die so genannten „weichen Standortfaktoren“ dieser Gruppe zugeordnet.

Die Unterscheidung zwischen „weichen“ und „harten“ Standortfaktoren war insofern sinnvoll, als Wissenschaft und Wirtschaftsförderung die Existenz von Faktoren außerhalb des engen ökonomischen Kalküls wahrgenommen und in der Folge auch untersucht haben. Auch wenn dabei schnell deutlich wurde, dass es - je nach Definition der Begriffe - keine trennscharfe Abgrenzung zwischen weichen und harten Standortfaktoren gibt (Grabow 1995 (1) S. 64), haben diese Untersuchungen den Blick dafür geöffnet, dass es für die regionale Wirtschaftsförderung ein großes Betätigungsfeld bei der Gestaltung lokaler und regionaler Umwelten gibt, die bis hin zur persönlichen Bindung an die Region als Standortfaktor reichen. Auch wenn sich beobachten lässt, dass die Zugehörigkeit zu weichen oder harten Faktoren einem zeitlichen Wandel unterliegt und branchenspezifisch variiert, besteht Konsens darüber, dass beide Gruppen sich ergänzen und dass weiche Standortfaktoren zumindest für einen Teil der Standortentscheidungen relevant sind.

Insgesamt lassen sich drei Sichtweisen unterscheiden: Die klassisch-ökonomische Sichtweise weist weichen Standortfaktoren nur eine komplementäre und somit untergeordnete Rolle zu. Eine andere Sichtweise unterstellt, dass die harten Standortfaktoren nahezu ubiquitär erfüllt sind und somit die weichen den Ausschlag bei den Entscheidungen geben (Zünglein an der Waage). Eine dritte Sichtweise postuliert, dass die zunehmend wissensorientierten Dienstleistungsbranchen andere, häufig weiche Standortfaktoren in den Mittelpunkt ihrer Entscheidung stellen.³

Die hier vorliegende Untersuchung zielt nicht darauf ab, neue Abgrenzungsversuche zwischen weichen und harten Standortfaktoren zu unternehmen und widmet sich folgerichtig auch nicht der Quantifizierung der Bedeutung weicher Standortfaktoren. Vielmehr geht es darum, zu erfahren, welche Faktoren in diesem konkreten regionalen und konjunkturellen Kontext tatsächlich eine Rolle spielen. Dabei ist die genaue Kenntnis der ökonomischen („harten“) Standortfaktoren und der wichtigen Ausstattungen der Region besonders hilfreich. Darüber hinaus sind Kenntnisse über persönliche Präferenzen der Entscheidungsträger erforderlich, um mit den regionalen Vorzügen werben und evtl. Defizite verringern zu können.

³ s. ausführlicher zu den Sichtweisen: Thiessen (2004)

2

Standortfaktoren in der Literatur

2.1

Repräsentative bundesweite Befragung

Als Standortfaktoren werden hier alle Beweggründe verstanden, die dazu beitragen, einen betrieblichen Standort auszuwählen, ihn beizubehalten oder ihn zu verlassen.

Dabei geht es in erster Linie um ökonomische Faktoren, d.h. um solche, die zum Erreichen des Betriebszweckes unmittelbar erforderlich sind wie z.B. die Verfügbarkeit von Produktionsmitteln (Fläche, Material, Kapital und Arbeitskräfte) und die Verkehrsmöglichkeiten.

Darüber hinaus spielen auch außerökonomische Faktoren eine Rolle, die

- o entweder für den Betrieb eine unmittelbare Rolle spielen, aber von persönlichen Präferenzen abhängen und nicht messbar sind wie z.B. das Verhalten der öffentlichen Verwaltung („weiche unternehmensbezogene Faktoren“),
- o oder persönliche Präferenzen der Entscheidungsträger hinsichtlich der Lebens- und Arbeitsbedingungen von ihnen selbst, ihrer Familie und den Arbeitnehmern („weiche personenbezogene Faktoren“)⁴.

Es besteht kein Mangel an theoretischer Literatur über Standortfaktoren, aber die empirischen Grundlagen sind häufig dürftig. Das überschaubare Angebot von empirischen Arbeiten stammt häufig von interessensgeleiteter Seite und weist Mängel bei der Neutralität auf.

Eine umfassende Untersuchung der Standortfaktoren wurde vom DIFU erarbeitet (Grabow u.a. 1995), die als Grundlage für neutrale Ergebnisse angesehen werden kann. Sie ist hinsichtlich Branchen und Betriebsgrößen umfassend angelegt, nutzt verschiedene empirische Methoden (Fragebogen und Intensivinterviews) und bewertet diese. Da die Relevanz von Standortfaktoren je nach Branche, Betriebsgröße oder konjunktureller Lage Entwicklungen unterworfen ist, ist diese Arbeit jedoch nicht mehr in allen Aspekten aktuell; zudem lässt sie keine branchen- und regionsspezifischen Schlüsse zu. Orientiert man die Dis-

⁴ s.a. Grabow u.a. 1995 S. 14

⁹ Das ist sicherlich auch eine Folge davon, dass die Transportkosten nicht die externen Kosten des Verkehrs widerspiegeln.

kussion der Standortfaktoren aber an den regionalen und lokalen Eingriffsmöglichkeiten in die wirtschaftliche Entwicklung, dann ist sowohl branchenspezifisch als auch regionalspezifisch vorzugehen.

Dennoch geben Grabow et al 1995 eine Einschätzung über die grundsätzliche Relevanz von Standortfaktoren (s. Tabelle 1). Sie machen deutlich, dass neben dem wichtigsten Faktor „Verkehrsanbindung“ auch der weiche Faktor „Wohnqualität“ einen Spitzenplatz einnimmt. Das kulturelle oder Hochschulangebot, mit dem einzelne Städte gerne werben, spielte in dieser breit angelegten Befragung eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 1: Standortfaktoren und ihre Bedeutung
Quelle: Grabow 1995 S. 224. (N=2000)

Standortfaktoren DIFU	Bewertung Wichtig * [%]
1 Verkehrsanbindung	94
2 Arbeitsmarkt/Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitnehmer	83
3 Kommunale Abgaben/Steuern	79
4 Kosten der Flächen und Gebäude	77
5 Verfügbarkeit von Flächen/Büros	74
6 Örtliche Umweltschutzauflagen	70
7 Kontakte zu Unternehmen gleicher Branche	68
8 Nähe zu Absatzmärkten	64
9 Nähe zu Lieferanten	52
10 Kontakte zu Hochschulen/Forschungseinrichtungen	44
11 Örtliche Subventionen und Fördermittel	62
12 Standortzusammenhang	36
13 Wirtschaftsklima im Bundesland	77
14 Unternehmensfreundlichkeit der komm. Verwaltung	76
15 Image von Stadt bzw. Region	62
16 Erscheinungsbild des Betriebsstandortes	66
17 Karrieremöglichkeiten in der Region	56
18 Qualität von Wohnen und Wohnumfeld	83
19 Umweltqualität (Luft, Wasser, Klima)	72
20 Schulen und Ausbildungseinrichtungen	71
21 Freizeitmöglichkeiten	66
22 Attraktivität der Region	57
23 Attraktivität der Stadt	48
24 Kulturangebot (Theater, Konzerte, Ausstellungen)	39
25 Übersichtlichkeit des Städtischen Lebens	38
26 Unterhaltung/Stadtteilkultur (Kneipen, Kinos, Musik)	37

* Beurteilung als "sehr wichtig" oder "wichtig".
Alternativen waren: "eher unwichtig" und "völlig unwichtig"

2.2

Umfrage im Kreis Groß-Gerau

Eine vergleichbar breit angelegte Befragung, die aber nur auf die Region zielt, hat der Kreis Groß-Gerau in den Jahren 2001 und 2003 durchgeführt. Auch hier (s. Tabelle 2) liegt die Verkehrsverbindung Straße an der Spitzenposition; die nächsten Plätze nehmen allerdings andere Faktoren wie das Niveau der kommunalen Besteuerung und das geringe Maß behördlicher Auflagen ein. Das deutet darauf hin, dass z. Zt. die Kostenstruktur eine noch größere Rolle spielt als vor 10 Jahren.

Tabelle 2: Bedeutung und Bewertung von Standortfaktoren durch Unternehmen im Kreis Groß-Gerau
(N= 486). Quelle: Kreis GG, 2003

Standortfaktoren Groß-Gerau	Bewertung des Faktors	
	Wichtig *	Positiv **
	[%]	[%]
1 Verkehrsanbindung Straße	92	83
2 Verkehrsanbindung Schiene	21	47
3 Verkehrsanbindung Wasser	5	29
4 Verkehrsanbindung Luft	36	60
5 Niveau bei Grundstückspreisen	59	29
6 Erweiterungsmöglichkeiten	54	38
7 Niveau der kommunalen Kosten/Besteuerung	81	36
8 Arbeitskräfteangebot	75	44
9 Nähe der Absatzmärkte	68	64
10 Nähe zu Wettbewerbern	32	52
11 Distanz zu Wettbewerbern	36	49
12 Nähe zu Lieferanten	46	60
13 Zusammenarbeit mit der Öff. Verwaltung	58	51
14 geringes Maß behördlicher Auflagen	78	42
15 Kaufkraft der Bevölkerung	63	45
16 Wohnqualität	68	58
17 Freizeit-/Kulturangebot	53	57
18 Bildungs-/Ausbildungsangebot	62	59
19 Kooperationsmöglichkeit m. Hochschulen/Forschung.	22	42
20 Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen	50	51
21 Bekanntheitsgrad der Region	63	61

* Beurteilung als sehr wichtig oder wichtig. Alternativen: eher unwichtig und keine Antwort

** Beurteilung des eigenen Standortes als sehr gut oder gut. Alternativen: eher unbefriedigend und keine Antwort

Derartige Befragungsergebnisse sind stets mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren, weil die Befragten in Wahrnehmung des Befragungsinteresses durchaus auch zu strategischen Antworten neigen. So wäre es möglich, dass Unternehmen bei einer Befragung durch die Gemeinde vor allem das Belastungsniveau der örtlichen Realsteuern in den Vordergrund rücken, um Druck auf die lokale öffentliche Diskussion auszuüben. Dieses Grundproblem strategi-

scher Antworten lässt sich zwar methodisch aufwändig reduzieren, ganz vermeiden lässt es sich jedoch nie. Auf keinen Fall darf aber die Vermutung strategischer Antworten umgekehrt dazu führen, die gegebenen Antworten nicht ernst zu nehmen.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die von den Befragten angegebene Relevanz eines Standortfaktors im Vergleich zu der aktuellen Zufriedenheit mit dem bestehenden Angebot:

- Die größte Zufriedenheit wurde der Verkehrsanbindung Straße zugeordnet, die damit ein ganz wesentlicher Standortfaktor für die Region ist. Hier ist eine große Übereinstimmung in der Anzahl der Nennungen als „wichtig“ und als „zufrieden mit der Situation“ zu verzeichnen. Dies gilt auch für Kriterien wie „Nähe der Absatzmärkte“, „Zusammenarbeit mit der Verwaltung“ oder „Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen“.
- Eine deutliche Überbewertung der Relevanz wird durch die Unzufriedenheit mit einem Standortfaktor hervorgerufen. Das ist psychologisch einleuchtend, da man sich mit Dingen, die glatt laufen, weniger beschäftigt als mit seinen Problemen. Das ist aber auch in der Befragung abzulesen z.B. an den Kriterien „Niveau bei Grundstückspreisen“, „Niveau der kommunalen Besteuerung“, „Arbeitskräfteangebot“ oder „geringes Maß behördlicher Auflagen“. Den vom Image her negativ besetzten Kriterien werden erhöhte Unzufriedenheit und erhöhte Relevanz zugeordnet.
- Anders ist zu werten, wenn es deutlich weniger Nennungen bei der Relevanz als bei der Zufriedenheit gab, wie etwa bei den Verkehrsanbindungen Schiene, Wasser und Luft, die Nähe zu Lieferanten und Wettbewerbern oder die Kooperationsmöglichkeiten mit Hochschulen. Bei den vom Image her positiv besetzten Kriterien wurde die Zufriedenheit überbetont; da sie für den eigenen Betrieb aber eine geringe Rolle spielen, liegen häufig gar keine Erfahrungen für eine solche Einschätzung vor.

Empirische Erhebungen mittels Fragebogen sind geeignet, mit relativ wenig Aufwand ein schnelles Stimmungsbild zu erfassen. Sie haben den Nachteil, dass Einflüsse durch Tagesform, aktuelle Ereignisse oder zweckgerichtete Antworten nur schwer erfassbar sind. Zudem verkürzen Fragebögen die Komplexität des Befragungsgegenstandes, der im Fall der Standortfaktoren eine vielschichtige Situation aus ökonomischen, sozialen, politischen und psychologischen Faktoren darstellt. Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, dass die Entscheidungsträger selbst antworten. Das ist wiederum nur bei persönlichen Interviews zu gewährleisten.

2.3

Standort-Entscheidungen

Die Bedeutung von Standortfaktoren hängt historisch gesehen von Bedingungen wie Produktionstypen, Marktgröße und den zentralen Produktionsfaktoren ab. Viele dieser davon abhängenden Standortfaktoren sind heute nicht mehr oder nur noch für einzelne Branchen von besonderer Bedeutung (z.B. Kapitalverfügbarkeit oder lokale Märkte). Andererseits haben die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften oder hochwertigen Flächen weiterhin große Bedeutung. Weiter zugenommen hat die Bedeutung der Mobilität von Gütern und Personen.

Die Bedeutung einzelner Standortfaktoren ist je nach Entscheidungssituation unterschiedlich. Typen von Standortentscheidungen sind z.B.:

- *Neugründungen* von Unternehmen oder Betrieben: Hier deuten die empirischen Ergebnisse darauf hin, dass die Standortwahl vor allem durch die Faktoren Verkehrsanbindung, Märkte, Flächen und Arbeitsmarkt beeinflusst werden.
- *Verlagerungen* erfolgen i.d.R. nur über kürzere Distanzen und haben als Auslöser meistens ein Problem am alten Standort, z.B. mit der Verkehrsanbindung oder dem Mangel an Flächen.
- *Erweiterungen/Schrumpfungen* erfolgen wegen der Ausweitung des Geschäftsbereiches, Vergrößerung der Fertigungstiefe oder Hereinnahme von Dienstleistungen bzw. umgekehrt. Meistens spielt hier ein Komplex an weichen und harten Faktoren eine Rolle.
- *Bleibe-Entscheidungen* als Alternative zu Verlagerungen sind in einer Region die häufigsten und wichtigsten Entscheidungstypen. Hierbei spielen Faktoren wie Flächen, Absatzmärkte oder Mitarbeiterbindungen die Hauptrolle, aber auch traditionelle Bindungen und familiäre Aspekte nehmen Einfluss.

Bei Standortentscheidungen für *Unternehmenszentralen* spielen dagegen Image-Gesichtspunkte und strategische Überlegungen die Hauptrolle.

Weiterhin hängt die Bedeutung von Standortfaktoren von der *Branchenzugehörigkeit* ab, je nachdem ob z.B. Marktnähe, Rohstoffnähe, die Verfügbarkeit von qualifizierten Mitarbeitern oder der Flächenbedarf besonderes Gewicht aufweisen. Zwischen den einzelnen Branchen gibt es teilweise deutliche Unterschiede.

Des weiteren spielen auch die *Betriebstypen* eine Rolle für die unterschiedliche Bedeutung von Standortfaktoren, und zwar die organisatorischen (Einbetriebsunternehmen, Hauptsitz, Niederlassung) und die funktionalen Typen (Gesamtbetrieb, Zentrale mit oder ohne Betriebsteil, FuE, Produktion).

Schließlich ist zu fragen, inwieweit Branchenzugehörigkeit und Betriebstypen tatsächlich hinreichend Aufschluss über die Bedeutung von Standortfaktoren geben, denn beispielsweise bei der Klassifizierung nach Branchen spielt allein

das Marktsegment der Zwischen- und Endprodukte eine Rolle, aber nicht die Nachfrage nach bestimmten Standortfaktoren.

Aus diesen Aufzählungen wird deutlich, dass für eine tragfähige Bewertung von Standortfaktoren die genaue Kenntnis der Entscheidungssituation erforderlich ist.

2.4

Kommunale Handlungskompetenz

Von der kommunalen Ebene (Gemeinden, Kreisen, Regionen) lassen sich Standortfaktoren in unterschiedlicher Intensität beeinflussen. Geringe Handlungskompetenzen bestehen z.B. bei den Faktoren „Branchen-Konjunktur“, „Wirtschaftsklima Bundesland“ und „räumliche Lage“. Auch bei dem Stadtbild, dem Image und der Attraktivität des Umlandes bestehen nur eingeschränkte Eingriffsmöglichkeiten.

Ein sehr handlungsrelevanter Standortfaktor für die Kommunen ist die *Verkehrsanbindung*, vor allem die innerörtliche Verkehrssituation (Straßennetz, Qualität des ÖPNV, Staus, Parkmöglichkeiten) spielen bei konkreten Standortentscheidungen eine herausragende Rolle.

Kommunale *Abgaben* und Steuern liegen ebenfalls im Handlungsbereich der Kommunen. Diese werden in allgemeinen Bewertungen zwar immer als sehr wichtig genannt, spielen aber nur in Ausnahmefällen eine entscheidende Rolle bei Standortverlagerungen (Grabow 1995, 330).

Weiterhin gibt es eine hohe Handlungskompetenz und Handlungsrelevanz bei der *Unternehmensfreundlichkeit* der kommunalen Verwaltung. Diese ist besonders wichtig bei Großunternehmen oder der Verbrauchsgüterindustrie, dagegen spielt sie bei einigen Dienstleistungsbranchen (Wissenschaft, Kultur, Werbung) kaum eine Rolle.

Die *Wohnsituation* (Wohnen und Wohnumfeld) ist von den Kommunen weitgehend beeinflussbar und stellt auch den wichtigsten weichen Standortfaktor dar.

Bei den *kulturellen Angeboten* ist die Handlungskompetenz der Kommunen erheblich; diesem Faktor kommt aber bei unternehmerischen Standortentscheidungen nur eine eingeschränkte Relevanz zu.

Für die kommunalen Aktivitäten sind diejenigen Standortfaktoren besonders relevant, die von den Unternehmen als wichtig eingestuft werden (Relevanz), bei denen Handlungsbedarf besteht (Unzufriedenheit) und die örtlich beeinflussbar sind (kommunale Handlungskompetenz). Eine Übersicht dazu enthält die Tabelle 3. Somit verdienen 5 Faktoren eine besondere Aufmerksamkeit:

- Die innerörtliche Verkehrsanbindung,
- kommunale Steuern und Abgaben,
- Wohnen und Wohnumfeld,
- Unternehmensfreundlichkeit der Verwaltung und
- örtliche Umweltauflagen.

Tabelle 3: Standortfaktoren und kommunale Handlungskompetenz

Quelle: Grabow 1995 S. 256

Handlungs- Kompetenz	Standortfaktor	Einschätzung durch die Unternehmen (Rangfolge)	
		Wichtig*	Negativ**
Sehr hoch	Unternehmensfreundlichkeit der Verwaltung	7	8
	Kommunale Abgaben/Steuern	4	1
	Verkehrsanbindung (innerörtlich)	1	7
	Schulen und Ausbildungseinrichtungen	10	26
	Umweltqualität (Luft, Wasser, Klima)	9	15
Eher hoch	Verfügbarkeit von Flächen/Büros	8	25
	Attraktivität der Stadt	21	14
	Kulturangebot	23	10
	Unterhaltung/Stadtteilkultur	25	11
	Beschaulichkeit	24	16
	Örtliche Umweltschutzauflagen	11	5
	Image von Stadt bzw. Region	17	13
	Image des Betriebsstandortes	13	21
	Qualität von Wohnen und Wohnumfeld	2	6
	Freizeitmöglichkeiten	14	20
Eher gering	Arbeitsmarkt	3	19
	Kosten der Flächen und Büros	6	9
	Subventionen und Fördermittel	16	2
	Hochschulen/Forschungseinrichtungen	22	18
	Verkehrsanbindung überörtlich	1	7
Keine	Nähe zu Absatzmärkten	15	12
	Wirtschaftsklima im Bundesland	5	3
	Attraktivität der Region	18	23
	Kontakte zu Unternehmen gleicher Branche	12	24
	Nähe zu Lieferanten	20	22
	Standortzusammenhang	26	17

* Beurteilung als sehr wichtig oder eher wichtig.

** Beurteilung als eher oder völlig unzufrieden

3

Qualitative Befragung von Akteuren

3.1

Gesprächspartner und Vorgehensweise

Angesichts der geringen Zahl empirischer Studien zu den Standortfaktoren und deren mangelnder Neutralität erwies sich der Ansatz, empirisch vorzugehen als zielführend und richtig. Um die aktuelle Situation der Standortfaktoren im Kreis Groß-Gerau und der Region Rhein-Main erfassen zu können, wurden Gespräche geführt über die

- Ausprägungen des jeweiligen konkreten Standortes,
- Rolle der Gesprächspartner und ihrer Organisation,
- Relevanz von Standortfaktoren (frei) sowie
- Relevanz von Standortfaktoren (nach Katalog).

Die Gespräche wurden in der Regel als freie Interviews hauptsächlich mit Wirtschaftsförderern und Standortentwicklern geführt. Sie wurden ergänzt um telefonische oder elektronische Befragungen mit Akteuren aus privaten Unternehmen. Der Schwerpunkt bei den öffentlichen Akteuren hat in dieser Phase der Untersuchung den Vorteil, Eindrücke über die regionale Situation als Integral über viele Einzelbetriebe erhalten zu können. Nachteilig ist, dass die letzte individuelle Unternehmerentscheidung damit nicht erfasst werden kann.

Alle Ansprechpartner zeigten ein hohes Interesse an der Thematik und die Gespräche fanden in einer freundlichen und offenen Atmosphäre statt. Gelegentlich wurden Beispiele ausgeklammert, insbesondere wenn es sich um Wegzüge von Betrieben handelte, die mit medienwirksamen politischen Auseinandersetzungen begleitet wurden.

Nicht einfach war die Akquisition von Gesprächen mit Betriebsleitern; diese scheuten gelegentlich den Aufwand einer Befragung, insbesondere wenn sie wegen einer Standortverlagerung unter besonderen terminlichen und Arbeitsbelastungen standen.

3.2

Anforderungen an Betriebsstandorte und Betriebsflächen

Ein wesentliches Thema der meisten Gespräche betraf vorhandene und zukünftige *Betriebsflächen*. An diese stellen die Gesprächspartner sehr unterschiedliche Ansprüche:

Die Kommunen möchten mit den Ausweisungen möglichst viele Arbeitsplätze und Gewerbesteuerereinnahmen an ihre Gemeinde binden und architektonisch ansprechende Gebäude ansiedeln; darüber hinaus möchten sie aber störendes Gewerbe vermeiden.

Dagegen möchten die Betriebe ihren Geschäftszweck optimal verwirklichen und das möglichst rasch. Die Ansprüche variieren z.B. hinsichtlich zulässiger

Bebauungsdichte, Bauhöhe, zulässiger Lärmemissionen (24-h-Betrieb) und Grundstücksgröße bis hin zum Wunsch, auf dem Betriebsgelände wohnen zu können. Das führt häufig zu der Forderung nach möglichst wenig Einschränkungen durch Bebauungspläne. Da jedoch das Erscheinungsbild des Betriebsstandortes eine wichtige Rolle spielt, sind auch ordnende und gestaltende Planvorgaben aus kommunaler Sicht unerlässlich. Allen gemeinsam ist der Anspruch auf

- o beste Verkehrslage, die in der Rhein-Main-Region an sehr vielen Standorten gewährleistet ist; häufig geben hier nicht die Entfernungen zur Autobahnauffahrt den Ausschlag, sondern die Fahrzeit, die durch die Stauhäufigkeit beeinflusst wird;
- o Planungssicherheit, die häufig nur durch eine enge Zusammenarbeit von Betrieb, Regierungspräsidium (BlmSch-Genehmigungen), Kommune (B-Plan-Festlegungen), Wirtschaftsförderung (Moderation) und Kreis (Bauaufsicht) gewährleistet werden kann.

Die meisten Gesprächspartner stellen den Wert persönlicher Kontakte heraus. Zum einen wird ein persönliches Vertrauensverhältnis aufgebaut, das sowohl in dem Zusammenwirken mit Verwaltungen als auch in der Zusammenarbeit von Betrieben untereinander vorteilhaft wirkt. Zum anderen vermitteln die Kontakte zu hochrangigen Vertretern von Kommunen oder der Region eine Wertschätzung des Betriebes, die als weicher Standortfaktor bei Ansiedlungs- wie Bleibeentscheidungen nicht zu unterschätzen ist.

Gut zu vermarkten sind in der Regel nur Grundstücke, die bereits planfestgestellt und zumindest vorverschlossen sind. Die immer kürzer werdenden Bindungsfristen an Kunden lassen den Faktor Zeit immer wichtiger werden. Insofern bestätigt sich der Befund, dass die Dynamisierung der Produktions- und Arbeitswelten zu veränderten Einschätzungen von Standortbedingungen führt. Betriebe investieren zum Beispiel weniger in eigene Immobilien, sondern mieten eher Betriebsstätten an (z.B. im Logistikbereich).

Die Zunahme von Leiharbeit verstärkt für die betreffenden Betriebe die Notwendigkeit der Erreichbarkeit mit ÖPNV. Dagegen spielen die Grundstückspreise nur bei großflächigen Ansiedlungen oder in Ballungskernen (z.B. Darmstadt oder Frankfurt) eine Rolle. Die Höhe der Gewerbesteuer-Hebesätze beeinflusst Standortentscheidungen innerhalb der Region offenbar nur in geringem Maße.

In der Katalogbefragung des Kreises Groß-Gerau (siehe Tabelle 4) waren die wichtigsten Standortfaktoren:

- die Verkehrsanbindung Straße,
- die Verfügbarkeit von Flächen,
- das Arbeitskräfteangebot,
- das Bildungs-/Ausbildungsangebot und
- die Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung.

Tabelle 4: Bewertung der Standortfaktoren durch die Befragten
(Quelle: eigene Befragung, n=8)

Standortfaktor	Bewertung	
	Mittel	Spanne
Verkehrsanbindung Straße	1,0	1 - 1
Verkehrsanbindung Schiene	2,3	1 - 4
Verkehrsanbindung Wasser	2,9	1 - 4
Verkehrsanbindung Luft	2,1	1 - 3
ÖPNV	2,0	1 - 3
Verfügbarkeit von Flächen	1,5	1 - 3
Niveau bei Grundstückspreisen	1,9	1 - 3
Erweiterungsmöglichkeiten	1,9	1 - 3
Niveau der kommunalen Kosten/Besteuerung	2,3	1 - 4
Arbeitskräfteangebot	1,8	1 - 3
Nähe der Absatzmärkte	2,1	1 - 4
Nähe zu Wettbewerbern	2,9	2 - 4
Distanz zu Wettbewerbern	3,5	3 - 4
Nähe zu Lieferanten	2,3	1 - 3
Erscheinungsbild des Betriebsstandortes	1,9	1 - 3
Zusammenarbeit mit der Öff. Verwaltung	1,8	1 - 4
geringes Maß behördlicher Auflagen	1,8	1 - 3
Kaufkraft der Bevölkerung	2,8	1 - 4
Qualität von Wohnen und Wohnumfeld	2,0	1 - 3
Umweltqualität (Luft, Wasser, Klima, Lärm)	2,3	1 - 4
Freizeit-/Kulturangebot	2,3	2 - 3
Bildungs-/Ausbildungsangebot	1,8	1 - 3
Kooperationsmöglichkeit m. Wissenschaften	2,3	1 - 3
Kooperationsmöglichkeiten mit Unternehmen	2,3	1 - 4
Bekanntheitsgrad der Region	2,3	1 - 4

mögliche Antworten: 1=sehr wichtig; 2= eher wichtig; 3=eher unwichtig; 4=völlig unwichtig

Als am wenigsten wichtig wurden bezeichnet die

- Verkehrsanbindung Wasser,
- Nähe zu Wettbewerbern,
- Distanz zu Wettbewerbern und
- die Kaufkraft der Bevölkerung.

Diese Faktoren spielen nur für Massengüter verarbeitende und endverbraucherorientierte Betriebe eine Rolle. Derartige Betriebe hat die Befragung aber nicht erfasst.

3.3

Bedeutungswandel bei den Standortfaktoren

Durch die beschleunigten Veränderungen in der Art, Dienstleistungen auszuführen, zu produzieren und zu handeln verschieben sich auch Anforderungen an die Betriebsstandorte.

Die *Zeit* spielt für fast alle Branchen eine immer größere Rolle. Dies schlägt sich bei der Standortwahl nieder in der Bewertung von staufreien Zufahrten und Ausweichmöglichkeiten: Die Entfernungen treten hinter dem Kriterium Fahrzeit zurück.⁹

Der Kalkulationszeitraum für Produktionen, Lieferverträge, Return of Investment und andere betriebsprägende Rahmenbedingungen wird immer kürzer und führt dazu, dass viele Betriebe nicht mehr in eigene Betriebsstätten investieren können. Die Folge ist die Zunahme des Leasings von Betriebsstätten, Maschinen und Arbeitskräften. Die Anbieter von Leasing-Produkten agieren und kalkulieren jedoch anders als der für sich selbst investierende Betrieb und suchen auch andere Standorte („multiple Vermarktbarkeit“).

Die *Nutzungskonflikte* mit der Umgebung nehmen für viele vorhandene und geplante Standorte zu. Zum einen siedeln sich an verkehrsgünstigen Lagen auch verkehrsintensive Betriebe an. Andererseits ist für fast alle produzierenden bzw. verarbeitenden Betriebe eine 24-Stunden-Zulassung unerlässlich. Andere Konflikte ergeben sich aus den Bestimmungen der EG-Umgebungslärmrichtlinie oder der Seveso-Richtlinie, wie die Planungen in der Darmstädter Knell und der Nordwest-Landebahn auf dem Flughafen Frankfurt zeigen. Es wäre sinnvoll, die Bestimmungen von Regionalplanung bis zur BauNV für Ansiedlungswillige transparenter zu machen.

Die derzeit schleppende *konjunkturelle Entwicklung* wirkt in verschiedene Richtungen: Bei der Standortsuche findet ein weitgehender Rückzug auf die harten Basisfaktoren statt. Einerseits gehen bei einigen Betrieben Schrumpfungsprozesse mit Standortverlagerungen (häufig ins Ausland) einher, andererseits unterbleiben auch viele Standortwechsel mangels Absatzperspektiven und deshalb geringer Investitionsneigung.

Dies gilt aber längst nicht für alle Branchen: Von der IT-Branche werden auch aktuell „Lust-Investitionen“ gemeldet, also Büroneubauten, um in einer schöneren Umgebung oder an der S-Bahn bzw. am ICE-Halt arbeiten zu können. In diesem Bereich spielen „weiche Standortfaktoren“ eine bedeutende Rolle.

Die Spanne zwischen den Anforderungen verschiedener Branchen ist extrem groß wie z.B. innerhalb der Automobil-Zuliefer-Branche. Die einen Betriebe können sich überall in der (verkehrsgünstigen) Region niederlassen, wo ein 24-h-Betrieb möglich ist, die Grundstückspreise stimmen und eine schnelle Realisierung gewährleistet ist (baureif/bebaut). Andererseits führt das berühmte „Outsourcing“ zu nominell eigenständigen Betrieben, die auf die wirtschaftliche und räumliche Nähe zu den Herstellern angewiesen sind („maximal 10 min zu Fuß vom Haupttor von Opel“).

Kaum mit einem räumlichen Zwang verbunden sind häufig Neugründungen von Büros und Dienstleistungsbetrieben. Da hier wenig objektive Einschränkungen bestehen, kommt als Standort häufig der Studienort oder der Wohnort der Gründer zum Zuge.

Von Bedeutung ist die Tatsache, dass in der Befragung trotz der geringen Anzahl von acht Befragten bei vielen Standortfaktoren die gesamte Bandbreite an Einschätzungen vorgekommen ist, z.B. bei der Verkehrsanbindung Schiene und Wasser, der Höhe der kommunalen Besteuerung oder der Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen (s. Tabelle 4). Das bestätigt eindrucksvoll die These, dass die Ansprüche an die Standorte und damit die Bewertung der Standortfaktoren sehr unterschiedlich ausfallen können.

Die Erkenntnisse zu der Bedeutung der Standortfaktoren lassen sich in folgenden Thesen zusammenfassen:

These 1: Die Bewertung von Standortfaktoren hängt ab von konkreten Defiziten. Ohne bereits bestehende Umzugsgedanken bei den Unternehmern ist die Zusammenarbeit mit den kommunalen Verwaltungsstellen weniger wichtig. Dasselbe gilt, wenn der Platz für den Betrieb ausreichend ist und keine Baumaßnahmen vorgesehen sind. Wenn neue Standorte oder Erweiterungsmöglichkeiten gesucht werden oder Bauvorhaben anstehen, fallen diese Bewertungen ganz anders aus.

These 2: Die Bewertung von Standortfaktoren hängt u.a. ab von der jeweiligen Branche: Für den flächenintensiven Logistik-Betrieb oder den großflächigen Einzelhandel sind die Grundstückspreise von großer Bedeutung; dagegen ist die Verfügbarkeit von Arbeitskräften kaum relevant: Gering Qualifizierte oder Leiharbeiter sind praktisch überall verfügbar; gelegentlich rekrutieren solche Firmen einen großen Teil ihrer Belegschaft auch aus der Gruppe der Langzeitarbeitslosen.

These 3: Die Bewertung von Standortfaktoren hängt ab von der jeweiligen Branchen-Konjunktur: Grundstückspreise sind bei nicht flächenintensiven expandierenden Branchen wie der IT-Branche ohne Belang; dagegen ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften von größter Bedeutung. In den Jahren des konjunkturellen Einbruchs hatte die Branche jedoch keine Probleme, ausreichend Mitarbeiter zu bekommen.

These 4: Die Bewertung von Standortfaktoren hängt ab vom Typ der Entscheidung: Ein internationaler Konzern bewertet Standorte anders als ein Unternehmen, das nur eine Betriebsstätte hat, und eine Verlagerung gestaltet sich anders als eine Neugründung. Schließlich sind die Anforderungen an eine Unternehmenszentrale anders als z.B. an die FuE-Abteilung oder die Produktion.

These 5: Die Bewertung von Standortfaktoren hängt ab von konkreten betrieblichen Erfordernissen und ist damit nur bedingt von einer Auswahl von Betrieben auf alle Betriebe zu verallgemeinern. Bei der Konzeption von Maßnahmen zur Standortverbesserungen ist deshalb immer die konkrete Zielgruppe zu bestimmen.

These 6: Die Bewertung von Standortfaktoren hängt ab von dem Milieu des Standortes. In der Bewertung mischen sich häufig persönliche Präferenzen und betriebliche Erfordernisse. Die Differenzierung ist Entscheidungsträgern nicht immer bewusst und lässt sich in schriftlichen Befragungen kaum herausarbeiten.

These 7: Wegen der Bedeutung des Milieus und damit persönlicher Faktoren spielt die reaktionsschnelle Gestaltung des persönlichen Kontakts zwischen Wirtschaftsförderung und Unternehmen eine zentrale Rolle und bietet zahlreiche Ansatzpunkte.

3.4 Rolle der Wirtschaftsförderung

Der *kommunalen Wirtschaftsförderung* kommt aufgrund der dargestellten unterschiedlichen Ansprüche an Betriebsstandorte und aufgrund des Zeitfaktors eine wichtige Rolle als Informationsträger für die Verfügbarkeit von Grundstücken zu. Noch wichtiger ist die Moderation zwischen den verschiedenen beteiligten Stellen der öffentlichen Verwaltung und die Unterstützung der Betriebe im Kontakt mit diesen.

Bleibe-Entscheidungen und Verlagerungen im 50-km-Umkreis machen die meisten Standortentscheidungen aus. Die Bestandspflege ist daher die wichtigste Arbeit der Wirtschaftsförderung, auch wenn die Erfolge dabei kaum messbar sind und daher schnell unterschätzt werden.

Die Akzeptanz der Betriebe bei der Bevölkerung ist von großer Bedeutung. Zum einen sind Arbeitskräfte bei hoher Akzeptanz besser zu bekommen und i. d. R. auch besser motiviert, wenn ein Betrieb hohes Ansehen genießt bzw. ein gutes lokales Image hat. Zum anderen fällt es dann auch der Politik leichter, eventuellen Wünschen des Betriebes nachzukommen. Es ist also ein lohnender Ansatz der Bestandspflege, ein gutes Verhältnis zwischen Betrieben und Bevölkerung herzustellen bzw. zu unterstützen.

Hinter dem Begriff der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung verbergen sich eine Reihe von weichen Standortfaktoren, die bei vielen Ansiedlungen eine entscheidende Rolle spielen, z.B. der Zeitfaktor bei Erschließung und Baugenehmigung, die Zuverlässigkeit der Gesprächspartner oder die persönliche Betreuung.

Immer wieder betonen die Gesprächspartner, dass nur der persönliche Kontakt das notwendige Vertrauen schaffen kann, das für eine effektive Kooperation notwendig ist. Für die Wirtschaftsförderung ist es daher wichtig, über die Betreuung von Clustern und Netzwerken persönliche Bindungen herzustellen und Gesprächsbereitschaft zu vermitteln. Dabei muss im Moment offen bleiben, welche Rolle Cluster über diesen Wirkungszusammenhang hinaus für die Prosperität der Rhein-Main-Region spielen und wie die Wirtschaftsförderung aktiv in die Clusterbildung auf den jeweiligen Entwicklungsstufen eingreifen kann.

Die *Regionale Wirtschaftsförderung* trägt in Zusammenarbeit mit Kommunen und Betrieben dazu bei, das jeweilige Image von Betriebsstandorten innerhalb der Region zu transportieren und eine Übersicht über die Angebote herzustellen. Dabei können sich Akteure auf traditionelle kommunale Zusammenarbeit stützen wie etwa an der Bergstraße, entlang der so genannten Rheinschiene oder im Umfeld von Frankfurt.

Allerdings gibt es auch die kontraproduktiven kommunalen Nachbarschafts-Streitigkeiten wie zwischen Darmstadt und Weiterstadt oder zwischen Frankfurt und Offenbach. Diese sind in hohem Maß schädlich, weil sie zu einem

Imageverluste beitragen und in einen suboptimalen Mitteleinsatz münden können. Im Idealfall könnte die regionale Wirtschaftsförderung strukturierend eingreifen.

Eng mit der interkommunalen Zusammenarbeit verknüpft ist das interne Regionsimage. Eine Region wird sich umso besser nach außen vermarkten können, wie sich die kommunalen und betrieblichen Akteure mit dieser Region identifizieren. Auch in dieser Hinsicht hat die polyzentrale und heterogene Region Rhein-Main noch ungenutzte Potentiale.

Es ist allerdings festzustellen, dass es *die* regionale Wirtschaftsförderung in der Rhein-Main-Region nicht gibt; es besteht eine breit gefächerte Polyphonie: Kommunale Akteure aus Landkreisen und Kreisfreien Städten pflegen zum Teil die informelle und persönliche Zusammenarbeit z. B. entlang der „Rheinschiene“ oder der Bergstraße. Die Region Starkenburg agiert mit der Aufgabe, eben diese informellen Zusammenarbeiten zu bündeln, Teile des Odenwalds mit einzubinden, das kleine Oberzentrum Darmstadt zu stärken und die Zusammenarbeit mit der Region Rhein-Neckar zu fördern. Die Verbände und Kammern bemühen sich um regionale Prosperität, nicht nur im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Im Gegensatz dazu ist die regionale Wirtschaftsförderung Frankfurt-Rhein/Main eher auf die Stadt Frankfurt mit ihren Satelliten ausgerichtet und grenzt - nicht nur durch die Namensgebung - andere regionale Zentren wie Mainz, Wiesbaden oder Darmstadt aus.

Die Erkenntnis, dass eine gut koordinierte („gebündelte“) polyzentrale Struktur enorme Stärken aufweist, gilt nicht nur im mechanischen Sinn etwa bei Drahtseilen, sondern auch für Wirtschaftsregionen. Davon ist die Rhein-Main-Region jedoch noch weit entfernt.

Aber nicht nur der suboptimale Ressourceneinsatz durch mangelnde Koordination ist ein Problem; noch schwerer wiegt, dass es keine Organisation gibt, die für die Gesamtregion zwischen Mainz und Aschaffenburg agiert; gerade dies ist aber im Hinblick auf eine internationale Vermarktung der Region unbedingt notwendig: Für internationale Kontakte bedarf es *eines* zentralen Ansprechpartners. Hierzu scheint der Vorschlag für eine Standortmarketing Frankfurt RheinMain GmbH¹⁰ momentan das beste Konzept darzustellen. Er geht jedenfalls - im Gegensatz zum Ballungsraumgesetz - von den Erfordernissen der Bündelung der Marketing-Aktivitäten in der gesamten Region aus. Mitglieder sollen folgende Organisationen werden: Hessenagentur, IHK-Forum/Wirtschaftsinitiative Metropolitana, Wirtschaftsförderung Stadt Frankfurt, Wirtschaftsförderung Region Frankfurt, Mitglieder des Rates der Region (Landkreise und Rüsselsheim), der Planungsverband Frankfurt RheinMain sowie die Städte Offenbach, Wiesbaden, Darmstadt, Mainz und Aschaffenburg.

¹⁰ Der Name betont die reale Dominanz der Stadt Frankfurt. Es wird zu diskutieren sein, ob dies sinnvoll ist, zumal man mit der Stärke einer polyzentralen Struktur nicht offensiv umgeht und die Positionierung der anderen Großstädte in der Region erschwert.

4

Schlussfolgerungen

Die Rhein-Main-Region ist sehr vielfältig strukturiert und hat für alle Ansprüche hervorragende Angebote bereit. Dennoch gibt es Defizite:

- Die heterogene und polyzentrale Gliederung der Region bedingt eine Vielzahl von Akteuren der Wirtschaftsförderung (mindestens 20). Die Zusammenarbeit der Akteure ist nur dort erfolgreich, wo persönliche Kontakte gepflegt werden. Eine institutionelle Zusammenarbeit mit einer verbesserten Aufgabenteilung ist sinnvoll.
- Die interkommunale Zusammenarbeit gelingt gerade unter Nachbarn nicht immer. Besonders herausragende Beispiele sind die Entwicklungen an den Gemeindegrenzen z.B. am Offenbacher Kaiserlei und am Weiterstädter OT Riedbahn. Nicht nur hier fehlt eine überkommunale und regionale Optimierung der Betriebsansiedlungen.
- Das interne Zusammengehörigkeitsgefühl ist in der Rhein-Main-Region wenig ausgeprägt. Eine Vermarktung „nach innen“ wäre sinnvoll.
- Die vielen Akteure sind in der internationalen Vermarktung der Region, also wenn es um die Ansiedlung z.B. japanischer oder amerikanischer Europa-Zentralen geht, nahezu wirkungslos. Hier braucht es *einen* Akteur, der die Vermarktung betreibt und als Ansprechpartner für die internationale Klientel die gesamte Region repräsentiert.

4.1

Handlungsbedarf

Im Einzelnen ergab sich aus den Gesprächen für die Akteure der Wirtschaftsförderung folgender Handlungsbedarf für die Zukunft:

1. *Wirtschaftsförderung* ist - insbesondere in Zeiten außerhalb der Hochkonjunktur - in hohem Maß *Bestandsbetreuung*. Diese schließt die Förderung und Unterstützung von Clustern und Kompetenz-Netzwerken sowie die interne Imagepflege (analog zur Corporate Identity) ein.
2. Die Bestandsbetreuung wird politisch häufig unterschätzt; es ist erforderlich, diese in ein breiteres öffentliches Licht zu rücken.
3. Die spezifischen Anforderungen von Wirtschaftsbetrieben an Verwaltung (Schnelligkeit, Zuverlässigkeit, Lösungen aus „einer Hand“) machen neue administrative Kooperationsformen notwendig.
4. Die Konkurrenz um Betriebe sollte die Zusammenarbeit benachbarter Kommunen nicht verhindern. Bilaterale Absprachen müssen in einigen Kommunen verstärkt werden, damit die Gestaltungsmöglichkeiten erhalten und optimal eingesetzt werden können.
5. Die Rolle der *Region* und die Aufgabenverteilung der Institutionen sind zu klären. Die unabhängige Entwicklung zweier Regionen (Rhein-Main und Starkenburg) ist intern umstritten und außerhalb Hessens kaum zu vermitteln.

6. Das Label „Frankfurt - Rhein-Main“ unterschlägt die polyzentrische Struktur der Region und wird von den Großstädten (außer Frankfurt) abgelehnt.
7. Für die internationale Vermarktung der Region Rhein-Main ist die Zentralität zu stärken, auch wenn dafür die Unterstützung des Landes fehlt. Der Vorschlag einer Marketing GmbH erscheint als Schritt in die richtige Richtung.
8. Die Rolle von Clustern ist unbestritten. Für die regionalen und lokalen Akteure ist von Bedeutung, auf welche Weise Cluster fortentwickelt, ausgebaut und über „Zellteilung“ in neue Cluster überführt werden können. Dafür ist nach Schnittmengen bestehender Cluster zu suchen, die als neue Cluster sowohl regionalökonomisches Potenzial als auch werbeträchtig sind.
9. Für die Ermittlung des regions- branchen- und konjunkturspezifischen Handlungsbedarfs auf kommunaler und regionaler Ebene fehlt eine neutrale, breit angelegte *empirische Untersuchung*. Dabei sind für die Akquisition von hochrangigen betrieblichen Gesprächspartnern Kooperationen mit Wirtschaftsinstitutionen erforderlich.

4.2

Forschungsbedarf

Für die Optimierung des Standortangebotes in der Rhein-Main-Region gibt es Forschungsbedarf insbesondere in zwei Bereichen:

1. Die Bestandspflege als wichtigstes Arbeitsgebiet der Wirtschaftsförderung ist zugleich auch das schwierigste. In der Regel werden Wünsche oder Defizite nur deutlich, wenn tatsächlich schon Grundstücke oder Objekte gesucht werden. Dann ist die Reaktionszeit für die Wirtschaftsförderung sehr kurz. Die überwiegende Mehrzahl der Betriebe kommt aber mit der Wirtschaftsförderung gar nicht in Kontakt. Zu untersuchen wäre also,
 - o welche Veränderungen der Ansprüche an den Betriebsstandort sich aus den verändernden Arbeitsbedingungen und der konjunkturellen Entwicklung ergeben und auf welche Weise die Wirtschaftsförderung auf diese reagieren sollte,
 - o welche Unterstützung z.B. Kompetenznetzwerke leisten können und
 - o wie die Wirtschaftsförderung Plattformen bieten und Kooperationen anstoßen kann.

2. Die heterogene Struktur der Rhein-Main-Region wirkt sich zur Zeit in vielen Bereichen negativ aus; dabei ist sie eine der besonderen Stärken. Um diese Stärke nutzbar machen zu können ist es erforderlich,

- die internen Strukturen der Wirtschaftsförderung neu zu ordnen und handlungsfähiger zu machen,
- eine Art Corporate Identity in der Region aufzubauen (nur wer sich der eigenen Stärke bewusst ist, kann sie nach außen glaubwürdig vertreten),
- eine Übersicht der fachlichen und lokalen Kompetenzen zu erstellen, die den Betrieben in der Region und den Ansiedlungswilligen als Orientierung dienen kann und auch in der Regional- und der Landesplanung Berücksichtigung findet, z.B. im Verkehrsbereich oder der Flächennutzung.

Insbesondere das Problem der Regionalstruktur ist – wenn überhaupt - nur längerfristig zu lösen. Da eine verfasste Region nicht durchsetzbar und im Sinn einer neuen Gebietskörperschaft wohl auch nicht sinnvoll ist, müssen die Möglichkeiten der freiwilligen Kooperationen ausgelotet werden. Dazu wird es nicht *einen* Lösungsweg geben, sondern es muss für jede Aufgabenstellung eine adäquate institutionelle Form und räumliche Abgrenzung gefunden werden. Kultur, Landschaft oder Freizeit müssen in völlig anderem räumlichen Umfang und mit anderen institutionellen Mitteln bearbeitet werden als z.B. die Wirtschaftsförderung oder der Verkehr. In dieser Hinsicht ist das Ballungsraumgesetz zu eindimensional angelegt.

Für die beiden Bereiche „Bestandpflege“ und „Regionalstruktur“ ist unter anderem zu klären, welche Optionen die Entscheidungsträger in den Betrieben aus welchen Gründen bevorzugen. Eine Befragung der Unternehmer-Verbände ist dafür kein ausreichendes Substitut, weil sich darin eher die verbandlichen als die betrieblichen Interessen widerspiegeln.

5

Literatur

Cichorowski, G.: Wissenschaftsforum: Zukunft Rhein-Main. Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung: Cluster und Netzwerke in der Rhein-Main-Region. In: Raumforschung und Raumordnung 2003, Heft 1-2, S. 118-123

DIHT - Deutscher Industrie- und Handelskammertag: Regionale Standortpolitik: Stärken nutzen, Schwächen beseitigen. Bundesweite Umfrage bei den Mitgliedern 2002. www.diht.de

Grabow, B.; Henckel, D.; Hollbach-Grömig, B.: Weiche Standortfaktoren. Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Band 89. Kohlhammer Stuttgart 1995

Grabow, B.; Engeli, Ch.; Henckel, D.; Hollbach-Grömig, B.; Rauch, N.: Bedeutung weicher Standortfaktoren in ausgewählten Städten. DIFU Materialien Heft 8/95. Berlin

Hollbach-Grömig, Beate: Kommunale Wirtschaftsförderung in der Bundesrepublik Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse einer Umfrage im Jahr 2000. In: DIFU Aktuelle Information, Juli 2001

IW-Consult: Deutsche Großstädte im Vergleich. Studie in Zusammenarbeit mit der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und der Wirtschaftswoche. Köln, April 2004

Kolmer, Michael: Innovative Netzwerke und Milieus als Grundlage der Stadtplanung - Die Technopole Montpellier. In: ?

Koschatzky, K.: Räumliche Aspekte im Innovationsprozess. Ein Beitrag zur neuen Wirtschaftsgeographie aus Sicht der regionalen Innovationsforschung. Wirtschaftsgeographie Bd. 19, LIT-Verlag Münster 2001

Kreis Groß-Gerau: Aussichten für Unternehmen im Kreis Groß-Gerau: Ergebnisse der Unternehmensbefragung im Kreis Groß-Gerau. Eigenverlag, September 2001 und Juni 2003.

Mahnke, Lothar: Neue Anforderungen an die kommunale Wirtschaftsförderung. Auszüge aus: Startschuss für einen europaübergreifenden Standortwettbewerb. www.aachen.de

Rhein-Main-Institut (RMI): Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung: Cluster und Netzwerke in der Rhein-Main-Region. Protokoll des 1. Wissenschaftsforums Zukunft Rhein-Main. www.rm-institut.de

Rhein-Main-Institut (RMI): Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung: Die Rolle der weichen Standortfaktoren. Protokoll des 2. Wissenschaftsforums Zukunft Rhein-Main. www.rm-institut.de

Rhein-Main-Institut (RMI): Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung: Innovative Region durch Qualität der Arbeit. Protokoll des 3. Wissenschaftsforums Zukunft Rhein-Main. www.rm-institut.de

Anlage

Gesprächsleitfaden für Intensiv-Interviews

mit

1. Beratern, Wirtschaftsförderern, Kommunalvertretern
(bei diesen Gesprächspartnern entfallen die Fragen zu Punkt 2, die anderen können sinngemäß gelten: wie schätzen Sie das ein....)
2. Entscheidungsträgern in Firmen

Methode

Intensiv-Interviews mit offenen Fragen (Abschnitt 1) halb offenen Fragen (Abschnitt 3) und geschlossenen Fragen (Abschnitt 4).

Ausgewertet werden zum einen die Inhalte (Standortfaktoren und Standortentscheidungen), zum anderen die Unterschiede der Gewichtung (wenn es welche gibt) bei offenen und geschlossenen Fragestellungen.

Untersuchungsfragen:

- Welche SF heben in der RMR bzw. im KGG die Entscheidung maßgeblich beeinflusst?
- Gibt es signifikante Differenzen zwischen in den beiden Untersuchungsgruppen?
- Gibt es branchenspezifische Unterschiede in der Bewertung der SF?
- Welche Rolle spielt der Flughafen Frankfurt?
- Welche Rolle spielen Cluster bei den Entscheidungen?
- Wie kann der Kreis bzw. die Region die Entscheidungen beeinflussen?

Die Pilotstudie wird diese Fragen nicht abschließend beantworten können. Hier geht es zunächst darum, die Relevanz der Untersuchungsfragen zu testen, die Ergebnisorientierung der Gesprächsführung zu verbessern und dem Kreis Groß-Gerau erste Ergebnisse zur Verfügung zu stellen, die für die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung relevant sind.

Fragestellungen

1

Standortfaktoren allgemein

Zu Beginn des Gespräches wird abgefragt, welche SF den Gesprächspartnern spontan wichtig erscheinen (offene Frage). Zum einen wird dabei die besondere Relevanz deutlich, zum anderen dienen die Antworten als Kontrolle für spätere Angaben.

Welche Standortfaktoren halten Sie im KGG bzw. RMR für besonders wichtig?

.....
.....

Welche SF sind Ihnen persönlich für Ihren Lebensmittelpunkt wichtig?

.....
.....

2

Betrieb, Konzern, Branche

Die Relevanz von Standortfaktoren ist nicht für alle Branchen und Betriebstypen gleich. Daher ist es wichtig, die Betriebsart genau zu charakterisieren.

2.1 Beschreibung des Betriebes

Betriebszweck.....

Branche.....

spezifische (Branchen-) Konjunktur.....

Lieferverflechtungen.....

2.2 Betriebstyp

Ein- oder Mehrstandort-Betrieb.....

Haupt- oder Zweigstelle.....

Größe (Umsatz, Beschäftigte).....

Besonderheiten:

(z.B. Rohstoffbindung, lokale Märkte (Kundennähe), logistische Optimierung oder gebunden an einen lokalen Arbeitskrftemarkt)

3

Standort-Entscheidung

*Dies sind die Kernfragen zu tatsächlich ablaufenden Standortentscheidungen:
Wer, wie und warum)*

3.1 Momentaner Standort

Sind Sie mit dem momentanen Standort zufrieden?

Was könnte besser sein?

.....

Haben Sie in letzter Zeit Standortentscheidungen gefällt?

Welcher Art?

(Bleiben, Wechsel, Vergrößerung, Schrumpfung)

3.2 Entscheidungsprozess

Welches war der Auslöser/Grund für die Standortentscheidung/-Überlegung?

.....

.....

*(z.B. Push/Pull, Kosten, Marktnähe, Platzmangel, Strukturell, Zeitvorteile,
Cluster-Anziehung, Erweiterung, Schrumpfung, Verkehrsmängel)*

Welche Akteure waren an dem Entscheidungsprozess beteiligt?

.....

Wie war der Entscheidungsprozess organisiert?

.....

.....

Methoden (Beschluss der Verlagerung, Suche, Entscheidung),

Organisation: z.B. Entscheidungsstruktur: Zentral, delegiert, Einmann....

3.3 Entscheidungsphasen

Gab es eine Vorauswahl?

Mit welchen Methoden wurden die Standortalternativen bewertet?

.....

Wer hat die Bewertung durchgeführt?

Wie wurde die Entscheidung durchgeführt?

.....

Wer hat die Entscheidung letztlich getroffen?

Hat der gewählte Standort in der vorhergehenden Bewertung am besten abgeschnitten?

3.4 Entscheidungs-Ergebnis

Welche Standortfaktoren waren letztlich ausschlaggebend?

.....(maximal 3 Faktoren)

Welche Standortfaktoren waren letztlich ausschlaggebend?

.....(maximal 3 Faktoren)

Welchen Einfluss hat die Zusammenarbeit mit anderen Firmen (Cluster) auf die Entscheidung ausgeübt?

.....

Welchen Einfluss hat der Flughafen Frankfurt auf die Entscheidung ausgeübt?

.....

Welche Bedeutung hat der Flughafen für Ihren Betrieb?

.....

Welchen Einfluss haben die Arbeitnehmer auf die Entscheidung ausgeübt?

.....

Welche Rolle haben persönliche Präferenzen gespielt?

.....

4

Bewertung von Standortfaktoren

Der Vergleichbarkeit wegen an die Befragungen des Kreises GG angelehnt mit einigen Ergänzungen.

4.1 Relevanz der Faktoren

Wie beurteilen Sie die Relevanz der folgenden Standortfaktoren?

(1 = sehr wichtig; 2 = eher wichtig; 3 = eher unwichtig; 4 = völlig unwichtig)

Verkehrsanbindung Straße.....
Verkehrsanbindung Schiene.....
Verkehrsanbindung Wasser.....
Verkehrsanbindung Luft.....
ÖPNV.....
Verfügbarkeit von Flächen/Büroräumen.....
Niveau bei Grundstückspreisen.....
Erweiterungsmöglichkeiten.....
Niveau der kommunalen Kosten/Besteuerung.....
Arbeitskräfteangebot.....
Nähe der Absatzmärkte.....
Nähe zu Wettbewerbern
Distanz zu Wettbewerbern.....
Nähe zu Lieferanten
Erscheinungsbild des Betriebsstandortes.....
Zusammenarbeit mit der Öff. Verwaltung.....
geringes Maß behördlicher Auflagen.....
Kaufkraft der Bevölkerung.....
Qualität von Wohnen und Wohnumfeld.....
Umweltqualität (Luft, Wasser, Klima, Lärm).....
Freizeit-/Kulturangebot.....
Bildungs-/Ausbildungsangebot.....
Kooperationsmöglichkeit m. Hochschulen/Forschung.....
Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen.....
Bekanntheitsgrad der Region.....

4.2 Zufriedenheit mit den Faktoren

Wie sind sie mit den folgenden Faktoren zufrieden?

(1 = sehr zufrieden; 2 = eher zufrieden; 3 = eher unzufrieden; 4 = völlig unzufrieden)

Verkehrsanbindung Straße.....
Verkehrsanbindung Schiene.....
Verkehrsanbindung Wasser.....
Verkehrsanbindung Luft.....
ÖPNV.....
Verfügbarkeit von Flächen/Büroräumen.....
Niveau bei Grundstückspreisen.....
Erweiterungsmöglichkeiten.....
Niveau der kommunalen Kosten/Besteuerung.....
Arbeitskräfteangebot.....
Nähe der Absatzmärkte.....
Nähe zu Wettbewerbern
Distanz zu Wettbewerbern.....
Nähe zu Lieferanten
Erscheinungsbild des Betriebsstandortes.....
Zusammenarbeit mit der Öff. Verwaltung.....
geringes Maß behördlicher Auflagen.....
Kaufkraft der Bevölkerung.....
Qualität von Wohnen und Wohnumfeld.....
Umweltqualität (Luft, Wasser, Klima, Lärm).....
Freizeit-/Kulturangebot.....
Bildungs-/Ausbildungsangebot.....
Kooperationsmöglichkeit m. Hochschulen/Forschung.....
Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen.....
Bekanntheitsgrad der Region.....

Berichte aus der Forschung

Bücher, Studien und Diskussionsbeiträge

Die Forschungsgruppe sofia fragt nach der Funktionsfähigkeit von Institutionen und den Möglichkeiten, durch veränderte institutionelle Rahmenbedingungen staatliche oder gesellschaftliche Steuerungsziele zu erreichen. Dem sofia-Team gehören Ökonomen und Juristen ebenso an wie Politikwissenschaftler, Soziologen, Ingenieure und Naturwissenschaftler (-innen).

Der sozialwissenschaftliche Begriff der "Institution" bestimmt das gemeinsame methodische Herangehen: Institutionen sind danach "Spielregeln", die sich Gruppen oder Individuen geben, um bestimmte Ziele zu erreichen. Institutionen umfassen damit sowohl rechtliche Regelwerke als auch Regeln in Organisationen (z.B. im Unternehmen, im Verein oder in einer Partei) bis hin zu stillschweigenden Konventionen.

Die Funktionsfähigkeit von Institutionen ist abhängig von der Interessenlage der Beteiligten. Die Kernfragen lauten: "Welche Faktoren bestimmen die Motivationslage und welche Entscheidungsregeln bestimmen das Handeln?" Parallel sind die Ziele der Institution zu betrachten: "Wie lassen sich diese so erreichen, dass zugleich die Eigenmotivation der Beteiligten möglichst hoch bleibt?" Eine derart aufgebaute *Institutionenanalyse* ermöglicht ein besseres Verständnis des Zusammenspiels der Akteure, aber auch der Steuerungsbeiträge der verschiedenen institutionellen Rahmenbedingungen. Dies gilt nicht nur für den status quo, sondern auch für mögliche alternative Gestaltungen der Rahmenbedingungen.

Die Forschungsgruppe finanziert sich zu 100% aus Drittmitteln. Die wichtigsten **Drittmittelgeber** der Forschungsgruppe sind:

- Volkswagen-Stiftung, Hannover
- Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin/Bonn
- Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen über das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
- Bundesamt für Naturschutz, Bonn
- Umweltbundesamt, Berlin/Dessau
- Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen
- Hessisches Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten
- Technologiestiftung Hessen (TSH), Wiesbaden
- Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
- Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin

Buchveröffentlichungen von sofia in anderen Verlagen

- Becker, Cornelia: Raummetaphern als Brücke zwischen Internetwahrnehmung und Internetkommunikation. In: Budke, A.; Kranwischer, D.; Pott, A. (Hrsg): Internetgeographien. Beobachtungen zum Verhältnis von Internet, Raum und Gesellschaft. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2004 (ISBN 3-515-08506-8)
- Bizer, Kilian; Sesselmeier, Werner: Reformprojekt Deutschland. Primus Verlag, Darmstadt 2004 (ISBN 3-8967-8249-5)
- Bizer, Kilian; Falk, Armin; Lange, Joachim: Am Staat vorbei – Partizipation, Fairness und Transparenz wider Steuerhinterziehung. Duncker & Humblot, Berlin 2003
- Lewin, Daniel: Gestufte Planung von Bundesverkehrswegen. Die Entscheidung im Vorfeld der Planfeststellung. Nomos, Baden-Baden 2003 (ISBN 3-8329-0205-8)
- Führ, Martin: Eigen-Verantwortung im Rechtsstaat. Duncker & Humblot, Berlin 2003 (ISBN 3-428-11158-3)
- Bizer, Kilian; Führ, Martin; Hüttig, Christoph (Hrsg.): Responsive Regulierung – Beiträge zur interdisziplinären Institutionenanalyse und Gesetzesfolgenabschätzung. Mohr Siebeck 2002 (ISBN 3-16-147728-6)
- Führ, Martin (Hrsg.): Stoffstromsteuerung durch Produktregulierung – Rechtliche, ökonomische und politische Fragen. Umweltrechtliche Studien. Nomos-Verlag, Baden-Baden 2000 (ISBN 3-7890-6962-0)
- Bizer, Kilian; Linscheidt, Bodo; Truger, Achim (Hrsg.): Staatshandeln im Umweltschutz – Perspektiven für eine institutionelle Umweltökonomik. Finanzwissenschaftliche Forschungsarbeiten. Duncker & Humblot, Berlin 2000 (ISBN 3-428-10083-2)

Sofia-Studien zur Institutionenanalyse (ISSN 1439-6874)

Die Studien sind gegen Rechnung (20 Euro) per e-mail [becker@sofia-darmstadt.de] oder per Post zu bestellen. Zusammenfassungen finden sich auf der Website von sofia unter www.sofia-darmstadt.de

2004

Bizer, Kilian; Hebel, Andreas: Abgeltungssteuer auf Kapitalerträge vs. Informationssystem mit persönlichem Steuersatz. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 04-1, Darmstadt 2004 (ISBN 3-933795-62-1)

Appel-Kummer, Elisabeth; Mönnecke, Margit: Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards. Projektphase B, Teilbereich: Institutionelle und organisatorische Gestaltungsoptionen. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 04-2, Darmstadt 2004 (ISBN 3-933795-64-8)

Mutschler, Doris; Schmincke, Eva: Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards. Projektphase B, Teilbereich: Implementierung von Naturschutzaspekten in Standardisierungs-Organisationen. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 04-3, Darmstadt 2004 (ISBN 3-933795-63-X)

2003

Barginda, K.; Bizer, K.; Cichorowski, G.; Führ, M.; Weber, O.; Wiek, A.: Evaluation des 3-Städte-Klimaschutzprojektes Viernheim, Lampertheim und Lorsch. Im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 03-1, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-56-7)

Barginda, K.; Bizer, K.; Cichorowski, G.; Führ, M.; Weber, O.; Wiek, A.: Evaluation des 3-Städte-Klimaschutzprojektes Viernheim, Lampertheim und Lorsch - Anlagenband. Im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 03-2, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-59-1)

Becker, Cornelia; Bizer, Kilian; Cichorowski, Georg; Führ, Martin: Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards. BfN-Forschungsprojekt, Abschlussbericht Teil 1: Darstellung des Projektes. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 03-3, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-58-3)

Dopfer, Jaqui: Öffentlichkeitsbeteiligung bei diskursiven Konfliktlösungsverfahren auf regionaler Ebene. Potentielle Ansätze zur Nutzung von Risikokommunikation im Rahmen von e-Government. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 03-4, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-60-5)

2002

Hülsmann, Michael: Kennzahlengestützte Intensitätsmessung kommunaler Krisen. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 02-1, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-36-2)

Becker, Cornelia: Vertrauen als Instrument der Finanzbehörde – Eine vertrauenstheoretische Studie. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 02-2, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-38-9)

Berry, Adele: Die Eignung des Internets für das bankbetriebliche Customer Relationship Management. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 02-3, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-42-7)

Becker, Cornelia: Das Dilemma des Ermessensspielraums – Der Entscheidungsalltag von Finanzbeamten organisationssoziologisch betrachtet. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 02-4, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-37-0)

Spiwoks, Markus: Ansätze zur Überprüfung der Hypothese informationseffizienter Kapitalmärkte – Ein Literaturüberblick. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 02-5, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-47-8)

2001

Bizer, Kilian; Führ, Martin: Responsive Regulierung für den homo oeconomicus institutionalis – Ökonomische Verhaltenstheorie in der Verhältnismäßigkeitsprüfung. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 01-1, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933795-29-X)

Führ, Martin; Lewin, Daniel: Partizipative Verfahren in Zulassungsentscheidungen für raumbedeutsame Vorhaben. Chancen und Risiken einer rechtlichen Verankerung. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 01-2, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933795-31-1)

Dopfer, Jaqui; Peter, Brigitte; Bizer, Kilian: Online-Journalismus – Konzept für einen Studiengang. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 01-3, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933795-32-X)

Ahlers, Grit Mareike: Internetbasierte Finanzkommunikation von Initial Public Offerings. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 01-4, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933795-35-4)

2000

Andres, Peter und Markus Spiwoks: Prognosegütemaße, State of the Art der statistischen Ex-post-Beurteilung von Prognosen. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 00-1, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933795-22-2)

Friedrichs, Stephanie: Markenstrategien im Privatkundengeschäft von Kreditinstituten. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 00-2, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933795-25-7)

Hülsmann, Michael: Institution Kommune – Versuch interdisziplinären Begriffsbestimmung. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 00-3, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933795-26-5)

1999

Führ, Martin unter Mitarbeit von Kilian Bizer, Betty Gebers, Gerhard Roller: Institutionelle Bedingungen zur Förderung proaktiver Strategien – Vergleichende Analyse internationaler Ansätze im Bereich des Umweltverhaltens von Unternehmen. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 99-1, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933795-15-X)

Führ, Martin unter Mitarbeit von Uwe Brendle, Betty Gebers, Gerhard Roller: Produktbezogene Normen in Europa zwischen Binnenmarkt und Umweltschutz - Reform-

bedarf aus der Sicht des Verfassungs- und des Europarechts. Sofia-Studien zur Institutionenanalyse Nr. 99-2, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933795-14-1)

Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse (ISSN 1437-126X)

Die Beiträge sind gegen Rechnung (10 Euro) per e-mail [becker@sofia-darmstadt.de] oder per Post zu bestellen [Sofia, Haardtring 100, 64295 Darmstadt]. Die meisten Diskussionsbeiträge sind auch auf der Website von Sofia unter www.sofia-darmstadt.de als pdf-Datei verfügbar.

2004

Spiwoks, Markus: Aktienindexprognosen, rationale Erwartungen und aktive Anlagestrategien. Sofia- Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 04-1, Darmstadt 2004 (ISBN 3-933795-48-6)

Becker, Cornelia: Einzelkämpfer oder Coach? Sofia- Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 04-2, Darmstadt 2004 (ISBN 3-933795-65-6)

2003

Bahrs, Enno: Scoping und Screening des Handlungsfeldes Agrarsubventionen. Materialien aus der Screeningphase. Teilbericht im Rahmen des BfN-Forschungsprojektes „Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards“. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 03-1, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-55-9)

Häusler, Andreas; Neidlein, Christoph: Untersuchungsbereich Wald und Holz. Materialien aus der Screeningphase. Teilbericht im Rahmen des BfN-Forschungsprojektes „Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards“. Sofia- Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 03-2, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-54-0)

Cichorowski, Georg: Untersuchungsbereiche Flächeninanspruchnahme, Verkehrswegebau, Gewässerschutz, Wasserwirtschaft. Materialien aus der Screeningphase. Teilbericht im Rahmen des BfN-Forschungsprojektes „Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards“. Sofia- Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 03-3, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-51-6)

Becker, Cornelia: Untersuchungsbereiche Beschaffung, Subventionen, Strohballen, Reifenabrieb. Materialien aus der Screeningphase. Teilbericht im Rahmen des BfN-Forschungsprojektes „Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards“. Sofia- Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 03-4, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-52-4)

Schminke, Eva; Mutschler, Doris: Untersuchungsbereich Normungsprojekte im DIN, und Produktkennzeichnung sowie Windenergieanlagen im Offshore-Bereich. Materialien aus der Screeningphase. Teilbericht im Rahmen des BfN-Forschungsprojektes „Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards“. Sofia- Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 03-5, Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-53-2)

Appel-Kummer, Elisabeth; Mönnecke, Margit et al.: Standardisierung im Naturschutz. Materialien aus der Screeningphase. Teilbericht im Rahmen des BfN-Forschungsprojektes „Implementation von Naturschutz: Naturschutzstandards“. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 03-6. Darmstadt 2003 (ISBN 3-933795-57-5)

2002

- Wolf, Gabriele: Die Besteuerung von Sozialversicherungsrenten und Beamtenpensionen. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-1, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-39-7)
- Becker, Cornelia: Kinder im Netz der Werbewirtschaft - Kinderzeitschriften als Einstieg zu interaktiver Werbung. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-2, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-41-9)
- Barginda, Karsten; Michalski, Uli: Innovative Ansätze für den kommunalen Klimaschutz in Südhessen – Workshopbericht. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-3, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-40-0)
- Steinwachs, Jennifer: Menschenbilder und Verhaltensmodelle im Recht. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-4, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-43-5)
- Bizer, Kilian; Mackscheidt, Klaus: Die Rolle der Politikberatung bei der Grundsteuerreform. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-5, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-44-3)
- Bizer, Kilian; Sternberg, Rolf: Competition through indicators of regional sustainability in a federal system. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-6, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-45-1)
- Röhl, Julia: Das Menschenbild in der Ökonomik. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-7, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-46-X)
- Cichorowski, Georg: Innovative Ansätze für den kommunalen Klimaschutz in Südhessen – Materialien zum Workshop am 13.03.2002 in Heppenheim. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-8, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-49-4)
- Barginda, Karsten; Cichorowski, Georg: Handwerker als Beratungsdienstleister im Klimaschutz? – Bericht über den Workshop am 09.12.2002, Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-9, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-50-8)
- Lewin, Daniel: Konfliktkommunikation im Verkehrszulassungsrecht. – Systematik und Grenzen. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 02-10, Darmstadt 2002 (ISBN 3-933795-61-3)

2001

- Cichorowski, Georg: Lärminderung - Empfehlungen zum kommunalen Vorgehen. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 01-1, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933795-28-1)
- Spiwoks, Markus: Aktives versus passives Portfoliomanagement - Prognosekompetenz als wichtigste Determinante der Auswahlentscheidung. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 01-2, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933795-30-3)
- Lewin, Daniel: Das „Mediationsverfahren“ und das „Regionale Dialogforum Flughafen Frankfurt“ – Bereicherung oder Gefahr für rechtsstaatliche Planung? Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 01-3, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933795-33-8)

Roller, Gerhard; Steinwachs, Jennifer: Die Aufhebbarkeit von Bannwalderklärungen – Eine Untersuchung aus aktuellem Anlass. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 01-4, Darmstadt 2001 (ISBN 3-933975-34-6)

2000

Führ, Martin: Ökonomisches Prinzip und juristische Rationalität – Ein Beitrag zu den Grundlagen interdisziplinärer Verständigung. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-1, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-10-9)

Bizer, Kilian; Führ, Martin: Die Verhältnismäßigkeit emissionsmindernder Maßnahmen für organische Lösemittel in Farben und Lacken. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-2, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-16-8)

Führ, Martin: Grundlagen juristischer Institutionenanalyse – Das ökonomische Modell menschlichen Verhaltens aus der Perspektive des Rechts. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-3, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-19-2)

Führ, Martin: Gefahrguttransporte – Schnittstellen zu Anlagensicherheit und Arbeitsschutz. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-4, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-20-6)

Becker, Cornelia: Steuerhinterziehung und Habitus. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-5, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-21-4)

Bizer, Kilian: Die Integration von Schwerbehinderten in die Arbeitswelt – Eine institutionenökonomische Analyse der Anreizsituation von Akteuren. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-6, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-24-9)

Albrecht, Thomas: Zur Eignung professioneller Zinsprognosen als Entscheidungsgrundlage. Ein Vergleich der Zinsprognosen deutscher Banken mit der Zinserwartung „des Marktes“. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-7, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-23-0)

Bizer, Kilian: Steuervereinfachung und Steuerhinterziehung – Ein Forschungsprogramm. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 00-8, Darmstadt 2000 (ISBN 3-933975-27-3)

1999

Bizer, Kilian: Die Ökonomik der Verhältnismäßigkeitsprüfung. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 99-1, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933975-06-0)

Becker, Cornelia: Kinder- und Jugendschutz in der Werbung – Eine Analyse von 100 Kinderzeitschriften. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 99-2, Darmstadt (ISBN 3-933975-07-9)

Riehl, Markus: Rechtliche Rahmenbedingungen der Integration Schwerbehinderter in die Arbeitswelt. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 99-3, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933975-08-7)

Führ, Martin: Ökonomisches Prinzip und Verfassungsrecht – Eine juristische Sicht. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 99-4, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933975-09-5) (*vergriffen - siehe Nr. 00-1*)

Nicklas, Cornelia: Die Verwendung von Lösemitteln als Lackbestandteile und in Druckereien. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 99-5, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933975-10-9)

Bizer, Kilian: Anreizstrukturen der Akteure beim Kinder- und Jugendschutz in der Werbung. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 99-6, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933975-11-7)

Spiwoks, Markus (Hrsg.): Venture Capital (mit Beiträgen von Oliver Hein, John P. McDonough und Markus Spiwoks). Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 99-7, Darmstadt 1999 (ISBN 3-933975-12-5)

1998

Führ, Martin: Das Gebot gegenseitiger Rücksichtnahme – Renaissance eines Rechtsprinzips? Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 98-1, Darmstadt 1998 (ISBN 3-933975-00-1)

Führ, Martin: Rationale Gesetzgebung – Systematisierung der Anforderungen und exemplarische Anwendung. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 98-2, Darmstadt 1998 (ISBN 3-933975-01-x)

Bizer, Kilian: Individuelles Verhalten. Institutionen und Responsives Recht. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 98-3, Darmstadt 1998 (ISBN 3-933975-?)

Spiwoks, Markus: Intermediationstheorie der Vermögensverwaltung – Verstärkte Kundenbindung durch Berücksichtigung individueller Transaktionskosten. Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 98-4, Darmstadt 1998 (ISBN 3-933975-05-2)

Bizer, Kilian: Voluntary Agreements – cost-effective or just flexible to fail? Sofia-Diskussionsbeiträge zur Institutionenanalyse Nr. 98-5, Darmstadt 1998 (ISBN 3-933975-04-4)

Kooperationspartner

In seinen Forschungsvorhaben arbeitet sofia mit folgenden Einrichtungen zusammen:

- Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich, Institut für Umweltpsychologie, Prof. Dr. Scholz, Dr. Olaf Weber, <http://www.ethz.ch>
- Finanzwissenschaftliches Forschungsinstitut an der Universität zu Köln, <http://www.wiso.uni-koeln.de/finanzfors/index.htm>
- Institut für Volkswirtschaftslehre, Fachgebiet Finanz- und Wirtschaftspolitik, TU Darmstadt, Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, <http://www.bwl.tu-darmstadt.de/index.htm>
- Forschungsgruppe BIOGUM - Forschungsschwerpunkt Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt, Dr. Peter-Henning Feindt, Uni Hamburg, <http://www.biogum.uni-hamburg.de/>
- Taurus - Gesellschaft für Umwelt-, Regional- und Wirtschaftsentwicklung mbH, Trier, www.taurus-institut.de
- BC - Forschungs- und Beratungsgesellschaft mbH, Wiesbaden, www.bc-research.de
- Frauenforschungszentrum Darmstadt ffz, (FHD/TUD), Gabriele Herbert, Herbert@hrz2.hrz.tu-darmstadt.de
- Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt (DGB/FHD/TUD), www.kooperationsstelle.tu-darmstadt.de
- Prof. Dr. Margit Mönnecke & Dipl.-Ing. Elisabeth Appel, Landschaftsplanerinnen in Partnerschaft, Eberswalde, m.moennecke@gmx.net
- Rhein-Main-Institut e.V. - RMI Darmstadt, www.rm-institut.de
- FiveWinds (Dr. Eva Schmincke), Tübingen, e.schmincke@fivewinds.com
- Arbeitsgemeinschaft Wald-Holz-Umwelt Consult, Andreas Häusler, Hans-Christoph Neidlein, Wemding, AndreasHaeusler@aol.com
- Dr. Enno Bahrs, StB, Institut für Agrarökonomie, Göttingen, ebahrs@gwdg.de
- Dr. Andreas Rack, Rechtsanwalt und Notar, Frankfurt
- Fachhochschule Bingen, Institut für Umweltstudien und angewandte Forschung; Prof. Dr. Gerhard Roller

sofia

Sonderforschungsgruppe Institutionenanalyse
FHD - FB SuK, Haardtring 100, 64295 Darmstadt
Fon +49 6151 168735, Fax +49 6151 168925
info@sofia-darmstadt.de www.sofia-darmstadt.de